

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877

46 (21.4.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418310](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418310)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend u. s. kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einseitige Corpusspalt oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoucen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büchner u. Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haakenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Wasse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 46.

Sonnabend, den 21. April

1877.

Eine neue Idee zur Beseitigung aller Noth.

A. C. Am vergangenen Sonnabend hat in Berlin in einer der Räumlichkeiten des preussischen Abgeordnetenhauses eine Versammlung getagt, um über die Frage zu berathen, ob wohl ein von einem Dr. Wilhelm Löwenthal gemachter Vorschlag auf Errichtung einer „Ausgabevericherung“ geeignet sei, die Baarzahlung im täglichen Verkehr einzuführen und dadurch dem Handel und Gewerbe wieder eine mehr sichere Grundlage zu schaffen. Unter den beratenden Herrn befanden sich auch Herr Geheimrath Dr. Engel, der bekannte Statistiker, ferner der Abgeordnete Dr. Löwe, der Stadtverordnetenvorsteher Kochhan u. A. m. Man muß also annehmen, daß es sich hier um eine ernste Besprechung handelte. Gegenstand derselben war die „neue Idee“ des erwähnten Dr. Löwenthal: „Keine Ausgaben mehr! Alles Geld, welches man ausgiebt, erhält man wieder zurück!“ — Das ist es, wofür die Lösung von Herrn Dr. Löwenthal gefunden ist. Und das geht folgendermaßen zu: Es wird eine große Actiengesellschaft gegründet, bestehend aus dem tausenden Publikum als Actionären, den Gesellschaftshändlern und der entsprechenden Direction nebst Aufsichtsrath. Seine Händler verpflichten sich, jedem Käufer, welcher Baar bezahlt, 5 Procent Rabatt zu bewilligen und zwar in Form eines Coupons, den er bei der Actiengesellschaft „kauft“; von ihm, dem Händler also, wird gewissermaßen das Capital vorauslag, mit welchem die Actiengesellschaft wirtschaftet; selbstverständlich kann er's aus seiner Tasche nicht bezahlen, ebenso wenig wie er fünf Procent Rabatt bewilligen kann, wenn er selbst nur vier verdient. In letzter Linie muß also schlechterdings der Käufer die fünf Procent zahlen. Doch erhält dieser dafür einen Coupon und wird für die Höhe desselben „Gläubiger“ der Actiengesellschaft. Sein Guthaben wird nun von dieser verwaltet, zehn Procent des Couponwerthes werden gleich von vornherein abgezogen für Kosten der Verwaltung, d. h. also zehn Procent von der Baarsumme, für welche die Gesellschaftshändler bei der Actiengesellschaft Coupons „kaufen“. Bleiben also neun Procent des Couponwerthes zu Gunsten derjenigen, die durch Gegenempfang von Coupons beim Baarkauf von Waaren „Gläubiger“ der Gesellschaft werden. Innerhalb 75 Jahren summt sich nun durch Anlegung zu Zinseszins dieser Betrag so auf, daß die ursprüngliche Ausgabe wieder erstattet werden kann. „Alles Geld, welches man ausgiebt, erhält man wieder zurück!“ sagt das Plakat. Die Rechnung stimmt.

Aber 75 Jahre ist eine sehr lange Zeit! Doch auch dafür giebt es Hülfe. Es finden nämlich während der fünfundsiebzig Jahre periodische Verloosungen statt. Da die Couponwerthe mit den Jahren sich erst steigern, der Zinsbetrag in dem ersten Decennium nach Verhältnis gering ist, so können natürlich nur ganz unbedeutende Summen jährlich zur Verloosung kommen. Denn das Princip der Gesellschaft beruht auf einer fünfzig-, sechzig- oder siebenzigjährigen Verzinsung der Guthaben, die also in den ersten Jahrzehnten nicht wesentlich geschwächt werden dürfen. Eine Tabelle, die Herr Löwenthal aufstellt, ergiebt, daß auf einen Couponwerth von 5000 Mk. (also bei vielleicht 1000 Mitgliedern a 50 Mk.) in den ersten 30 Jahren jedesmal jährlich 200 Mk. ausgelost werden sollen; in dem zweiten Zeitraum von 30 Jahren jedes mal jährlich 400 Mk., im dritten Zeitraum, der etwa fünf Jahre umfaßt, 600 Mk., dann aber nach Verlauf von ungefähr 65 Jahren blüht das Glück mehr, es werden 10,000, 100,000, 200,000 Mk. u. s. w. jährlich verlost, bis die Million voll ist. Denn die Million muß bei einem ursprünglichen Couponwerth von 50,000 Mk. gleich 10 Procent eben voll werden, bevor das Verprechen: „Alles Geld, welches man ausgiebt, erhält man wieder zurück!“ gelöst ist. Das klingt schön und verlockend! Aber wenn nun in schweren Zeiten etwa nach 20jährigen Bestehen der Gesellschaft auch nur die Hälfte der „Gläubiger“ mit ihren Coupons sich einstellt, um ihr Guthaben mit Zinseszins zu verlangen, wo bliebe denn die Ausführung der neuen „Idee“? Indessen hat wie gesagt, bereits eine Berathung stattgefunden, an der sich hochangesehene Männer betheiligt haben, um zu ermitteln, „ob und wie die practische Realisirung der Ausgabevericherung zum Zweck der Einführung des Baarverkehrs vorzunehmen sei.“ Vielleicht können wir unsern lieben Lesern demnächst etwas Näheres über den Anbruch der goldenen Zeit melden, in der man leben kann, ohne etwas auszugeben.

Kundschau.

* Berlin, 18. April. In unserer politischen Welt ist man erkrankt über die intensive Kriegsfurcht, welche sich plötzlich in Frankreich zeigt. Man fürchtet augenscheinlich einen plötzlichen Ueberfall durch deutsche Waffen. Die französische Kriegsfurcht kann nur als ein Ausfluß jener „bösen Liebe“ betrachtet werden,

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt.
(36. Fortsetzung.)

„Meine Götin! Ich habe Ihnen meine eifrige Bewunderung bereits bewiesen. Errethen Sie, wer ich bin? Die Anhangsbüchlein der Blumen dieses buntpfarbigen Bouquets vertragen den Namen desjenigen, der gute Gründe hat, Ihnen Morgen beschneiden seine Aufwartung zu machen. Dies ist meine Blumenprache: Narzisse, Eisblume, Ulmenweig, Feldrose, Obereschensblüthe, Lilie, Doraröschchen!“

Die Tänzerin zündete diesen so geistreichen Erguß des Dichters, dem sie für die Kronenländerverse noch vier Friedrichs'or schuldet, an einer Gasflamme an und ließ ihn zu Asche werden, ein Schicksal, welches Herr Neufeld seinem Brieflein ohne Zweifel nicht gegönnt haben wird.

Dann fing sie an, ihre Toilette zu machen.

„Es ist alles eitel“, sagte sie dabei zu sich selbst. „Der Beifall eines großen Publikums — es ist nur ein erkünstelter. Selten wird es Jemandem einfallen, eine Künstlerin durch eine einzige Blume zu ehren, wenn er nicht Absichten hegt,

Jeder überläßt es dem Anderen — und so würden wir die holde Blumengöttin nie zu bemühen brauchen, wenn wir nicht eben Freunde hätten! Armes Künstlervolk!“

Es sah fast aus wie ein schwermüthiges Lächeln auf ihren Lippen, als sie die Treppe hinunter und auf den Ausgang zuschritt. Aber dieses Lächeln verwandelte sich in ein heiteres, als ihr draußen ein junger Mann entgegentrat und sie höflich begrüßte.

„Sie, Herr Schröder?“ sagte die Tänzerin etwas zögernd und doch freudig erregt. „Haben Sie mich hier erwartet?“

„Verzeihen Sie meine Kühnheit, Fräulein Martini“, sagte Herr Schröder mit einer sehr ernsten Miene; „es ist mein dringender Wunsch, Sie unter vier Augen zu sprechen!“

„Ich soll Ihnen verzeihen, was mich erfreut!“ antwortete die Tänzerin in zärtlichem Tone. „Verfügen Sie über mich, Herr Schröder. Wann wünschen Sie mich zu sprechen?“

„Sie sind so gütig, — O, und ich wage es kaum zu sagen.“

„Sprechen Sie nur. Dies eine Wort gelte Ihnen für tausend: Wenn Sie je in Ihrem Leben fremde Hülfe brauchen, und Niemand, Niemand kommt Ihnen helfend entgegen, dann



welche man dort Deutschland gegenüber pflegt. Hätte man kein böses Gewissen, so würde man sich nicht für so schuldig und bedroht halten, als man dies jenseits der Vogesen thut. Aber man mag sich beruhigen. Wie Deutschland es verstanden hat, seine aufrichtige Veröhnung mit Oesterreich-Ungarn zu vollziehen, so auch wird es zur gegebenen Stunde wissen, Frankreich den Verweis zu liefern, daß es nichts Schlimmes gegen den westlichen Nachbar im Schilde führt, wenn dieser nur selbst aufrichtig den Frieden will.

* Berlin, 18. April. Der Reichstag verwies sämtliche bezüglich Abänderung der Gewerbeordnung gestellten und heute von den Antragstellern im Schlußworte nochmals besonders befürworteten Anträge an eine Mitgliedliche Commission und erledigte dann die Wahlprüfungen. Die Wahl Hasenclever's wurde gegen die Stimmen der Socialdemokraten für ungültig erklärt.

* Berlin, 19. April. Der Reichstag erledigte Wahlprüfungen. Die Wahlen von Eifenlohr und v. Gräbenitz wurden beanstandet, die übrigen gültig erklärt. Der Antrag Krüger, betreffend die staatsrechtliche Angehörigkeit der nördlichen Districte Schleswigs wurde nach längerer Debatte gegen die Stimmen der Antragsteller, Socialisten, Polen und einiger Centrumsmitglieder, abgelehnt. Im Laufe der Debatte constatirten die schleswigschen Deputirten Wachs und Hirschius, daß der Antrag in der Bevölkerung Nordschleswigs, wo ein tiefgehender Umschwung der öffentlichen Meinung stattgefunden, nicht wurzeln, sondern vom Auslande genährt werde. Staatssecretär v. Bülow erklärte, die Stellung der Regierung zu der Frage sei dieselbe wie vor zehn Jahren bei der Abgrenzung des Norddeutschen Bundes. Die Bevölkerung Nordschleswigs habe keinen Anspruch auf Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens. Es handle sich lediglich um einen Vertrag zwischen zwei Souveränen. Das vom Fürsten Hohenlohe beantragte Vogelschutzgesetz wurde zurückgezogen. Die Verabreichung des Antrages Becker und Lasker auf Erlaß eines Gesetzes wegen des Zeugnißzwanges wurde heute nicht beendigt. Stephan betonte, durch die erfolgte Freilassung Kantecki's wurde der Antrag gegenstandslos. Staatssecretär Friedberg hebt hervor, nach Freilassung Kantecki's sei ein Gesetzentwurf ad hoc nicht mehr erforderlich. Derselbe erscheine, ohnehin, weil er aus dem großen organischen Ganzen einen Theil herausreißt und die Einheitlichkeit der Gesetzgebung gefährdet, nicht annehmbar.

* Wien, 18. April. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Bukarest vom heutigen Tage gemeldet, die rumänische Regierung habe beschlossen, 10,000 Mann zum Schutze der Hauptstadt gegen einen eventuellen Handstreich türkischer irregulärer Truppen zu concentriren.

* Zara, 19. April. Die Mirditen haben, einige von ihnen bisher besetzte Grenzpunkte aufgebend, sich vor der türkischen Uebermacht ins Innere des Landes zurückgezogen. Dieselben erwarten die Zufuhr von Waffen aus Montenegro.

* Dem „Rheinischen Courier“ wird aus Nizza, 11. April, über den Zustand des Grafen Harry v. Arnim geschrieben: Es waren bisher die Augenlider des Grafen in Folge der durch die Gesichtskrose entstandenen Entzündung so angeschwollen, daß seine Augen nicht gesehen werden konnten. Seit einigen Tagen ist die Geschwulst der Augenlider gefallen und das Sehvermögen des Patienten hat in keiner Weise Noth gelitten. Auch sein Allgemeinbefinden ist etwas besser, aber noch nicht so weit, um mit

Sicherheit seinen Krankheitszustand als völlig unbedenklich erscheinen zu lassen.

Locales und Provinzielles.

† **Glücketh**, 20. April. Am Montag beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Steuerleute auf großer Fahrt.

† Seit heute Nachmittag ist am Amthause der schon früher erwähnte Wetterkasten aufgehängt. In demselben befinden sich ein Thermometer, ein Barometer, die Hasentelegramme und die von der städtischen Seewarte herausgegebenen Wetterberichte. — Wir werden in nächster Nummer auf den Inhalt des Kastens zurückkommen.

* **Dölgöme**, 13. April. Mit dem heutigen Tage sind die ersten Actien für die zu erbauende Secundärbahn gezeichnet. Die Zeichnung hat einen recht erfreulichen Anfang genommen und wird der größte Theil der Actien schon in Dölgöme gezeichnet werden.

* **Oldenburg**, 17. April. Seitens unseres Stadtraths sind nunmehr zu den Kosten des Nivellements unserer Stadt, das noch in dem laufenden Frühjahr durch den Ingenieur Mueller beschafft werden soll, 1000 Mk. zugestanden worden. Der Magistrat theilte bei dieser Gelegenheit mit, daß der von den städtischen Behörden berathene Entwurf eines Statuts in Betreff des Aufbringens der Kosten für die Pflasterung neuer Straßen voraussichtlich nicht zur Annahme gelangen werde, weil das Großherzogliche Staatsministerium mit der Absicht umgehe, die in jenem Entwurfe enthaltenen Bestimmungen als Gesetz für sämtliche Städte des Großherzogthums zu erlassen.

* **Oldenburg**, 19. April. Der Großherzog ist in Begleitung des Flügeladjutanten Oberst v. Heimburg gestern nach Amsterdam zur internationalen Gartenbauausstellung gereist.

* **Kastede**. Am 15. d. M. ist der Zimmermann Degen von hier durch einen unglücklichen Fall beim Richten eines Hauses ums Leben gekommen.

* **Zwischenahn**. Unter Leitung des Herrn Oberkammerherrn von Alten wurden vor einigen Tagen verschiedene Grabgewölbe, die sich unter der Zwischenahner Kirche befinden, geöffnet. Der Fund war nicht groß. Die Särge von Eichenholz waren verfallen. Es wurden gefunden: Verschiedene Knochen, ein sehr gut erhaltener Schädel mit einer gleich gut erhaltenen Haarperrücke, verschiedene Sarggriffe und ein ziemliches Quantum Hopfen, der auch sehr gut erhalten war. In früheren Zeiten — auch jetzt noch bisweilen — ließ man die Leichen auf einem Hopfenkissen ruhen. Es war früher ständig Gebrauch, in jedem Hause eine Quantität Hopfen für etwaige Beerdigungen vorräthig zu halten.

* **Frissthe**, 12. April. Unsere kleine Moorstadt hat bekanntlich keine Druckerei, geschweige denn ein Localblatt, um durch dasselbe ihre Gedanken an die Oeffentlichkeit zu bringen. Allein unsere guten Moorstädter wissen sich zu helfen, sie schreiben ihre Poesien auf Stücke Papier, kleben dieselben mit Pflaumenkuchenmengsel an ein Haus oder an einen Laternenpfahl und bringen sie so auf den Markt des Lebens. Nur schade, daß diese Geistesproducte oft so gemeiner und roher Art sind, daß jeder anständige Mensch sich mit Abtheil von ihnen wegwenden muß.

Bermischtes.

— Eingekollerte Kartoffeln gut zu erhalten. In Bezug auf den Kartoffelbau muß es für Jedermann von Interesse sein, zu

vergessen Sie nicht, daß Sie, so lange dieses Herz schlägt, auf meine Freundschaft zählen können!

Theodor erstaunte ein wenig über den pathetischen Ton der Tänzerin, aber er sagte Nichts.

„Nachdem Sie nun wissen, daß Sie eine aufopfernde Freundin haben“, fuhr Fräulein Martini fort, „bitte ich Sie, mir unverhohlen zu sagen, was Sie wünschen.“

„Wohlan denn“, erwiderte Schröder, durch diese Worte ermuthigt, „so bitte ich Sie um die Gunst einer augenblicklichen Unterredung!“

„Sie ist Ihnen gewährt!“ entgegnete die Tänzerin mit einem holdseligen Lächeln. „Geben Sie mir Ihren Arm und geleiten Sie mich in meine Wohnung!“

Schröder, erfreut seinen Wunsch so schnell mit Erfolg gekrönt zu sehen, that nach dem Geheiß der Fräulein Martini und beide gingen mit sehr verschiedenen Gedanken auf das übrigens ziemlich nahe gelegene Ziel, die Wohnung der Tänzerin, zu.

Inzwischen hatten sich Petersen und Mr. Bridges, ihrer Betabredung gemäß, in den Strudel von Zerspreuungen gestürzt, den Hamborg darbietet, und ohne darauf zu achten, ob die Locale, welche sie besuchten, von größerer oder geringerer Eleganz seien,

hatten sie deren schon eine ziemliche Menge besucht und waren endlich aus der fashionablen Gegend, in der sie sich vorher befanden, in eine Weinstube in der Nähe des Holstenthors gerathen.

Aber obwohl Beide gewaltsam darnach strebten, froh und heiter zu erscheinen oder es wirklich zu sein, konnten sie dennoch die trübe mislaunige Stimmung nicht beistern, in der sie sich befunden hatten, als sie zusammentrafen.

Mr. Bridges kam immer wieder auf das verurtheilte Malheur des heutigen Abends zurück und klagte um die verlorene Schäferstunde.

„Ich bin nicht eifersüchtig“, sagte er endlich, immer unruhiger werdend, „aber ich gestehe es, daß mich das heutige Betragen meiner zukünftigen Gattin kränkt. Sagen Sie die Wahrheit, wie denken Sie über diesen Fall?“

„Ich würde nicht minder unzufrieden sein, als Sie“, antwortete Louis Petersen. „Denken Sie nur, wie oft der Vorwand des Unwohlseins mißbraucht wird. Ich will nicht hegen, oder gar verkuenden, aber —“

„Aber?“ fragte Mr. Bridges mit einem Blicke, der eine ängstliche Spannung ausdrückte.

„Je nun, die Frauen sind nicht alle gleich, und wenn ich



erfahren, daß die eingekellerten Kartoffeln sich bis in das späte Frühjahr hin gut erhalten, wenn man den Boden des Kellers mit pulverisirten Holzkohlen etwa 1 Zoll hoch bestreut. Für diejenigen Kartoffeln, die man im Frühjahr zum Segen verwenden will, ist es, ganz neuen Erfahrungen zufolge, sehr zu empfehlen, sie schichtenweise mit Holzkohlenpulver zu bestreuen, weil dadurch das dem Wachsthum so schädliche Keimen im Keller verhütet wird.

— Vegesack, 18. April. Für das am 16. u. 17. Juni stattfindende Sängerversammlung werden umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Auf dem freien Platze hinter dem Saale der Weide wird eine große etwa 550 Sängern Platz gewährende Tribüne errichtet werden.

— Bremen. Am Mittwoch ist ein junges Mädchen in Untersuchung gezogen worden, welches verdächtig ist, ihr in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch im Hause ihrer Dienstherrschaft, eines Bäckers in der westlichen Vorstadt, geborenes Kind getödtet zu haben. Die Leiche des Kindes wurde in einem Koffer gefunden. Das unglückliche Mädchen befindet sich zur Zeit im Krankenhause. Die Untersuchung wird ergeben, ob wirklich ein Kindesmord vorliegt, oder ob etwa nur eine Fahrlässigkeit Schuld an dem Tode des Kindes ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das Kind todt zur Welt gekommen ist.

— Diepholz, 17. April. Ein großer Brand hat in letzter Nacht in Wagensfeld stattgefunden. Heute Morgen beim Abgange der Post sind in der Nähe von Auburg bereits vier Hauptgebäude eingeeäschert und das Feuer noch nicht gelöscht gewesen. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt.

* Essen, 17. April. Seit heute Morgen gegen 10 Uhr wüthet in unserer Stadt eine entsetzliche Feuersbrunst. Dieselbe entstand in der Schreinerei des Oberembischen Dampfsgewerks und findet natürlich in dem bereits seit einigen Tagen wehenden heftigen Sturme einen grausamen Bundesgenossen. Trotz der schnelligst herbeigeleiteten Feuerwehren unserer Stadt, von denen sich namentlich die der Kruppischen Etablissements eines weit über den Kreis hinausreichenden Rufes erfreut, war es nicht möglich, den Brand zu lokalisieren. Die Flammen schlugen bald über dem zuerst ergriffenen Gebäude zusammen, und jetzt konnte man nur noch darauf bedacht sein, wenigstens möglich von dem gierigen Elemente, das unter der Wucht des Sturmes meerartig hin- und herwogt und sich über die Dächer der Nachbarhäuser stürzt, zu Grunde richten zu lassen. Aber auch diese Mühe sollte nur in einem bescheidenen Maße von Erfolg belohnt sein. Um 12 Uhr Mittags, also nach etwa zwei Stunden, standen bereits 8 Häuser in Flammen, und 1½ Stunden darauf theilten dasselbe traurige Loos schon zwei weitere. In der Richtung aber, nach welcher die Flammen hintrieben, bildet die Mathiasstraße, in welcher das Feuer ausgebrochen, mit der Segerothstraße eine Ecke, welche nach jetziger Voraussicht vollständig verloren erscheint, so daß die Ausdehnung des Unheils noch gar nicht abzusehen ist. Natürlich ist die Verwirrung groß, und an eine Ermittlung der Entstehungsurache noch gar nicht zu denken; ebenso verhält es sich mit dem bereits angerichteten Schaden. — Im Laufe des Nachmittags wurde das Feuer, ohne daß es weitere Ausdehnung erlangte, glücklich gelöscht. Die ergriffenen Häuser sind arg beschädigt, eins sogar gänzlich zerstört. Vierundachtzig Familien wurden vom Brandunglück betroffen, nur eine einzige unter ihnen ist versichert.

— Halberstadt. Den Nachforschungen der Magdeburger Polizeibeamten ist es gelungen, eine aus 5 Personen bestehende Falschmünzerverbande festzunehmen. Wie die „Magd. Z.“ hört, hatten sich die Verbrecher die ganz isolirt stehende Scharfrichtererei zu Eilenstedt bei Halberstadt zum Schauplatz ihrer Wirkksamkeit ausgesucht; sie hatten im Keller ihre Werkstätte aufgeschlagen und daselbst wurden Ein-Thaler- und Zwei-Mark- und Zwanzig-Mark-Stücke geprägt, wie die vorgefundenen Stanzgen etc. und Falschstücke nachgewiesen.

— Bernburg, 16. April. Uebermorgen feiert einer unserer geachteten Mitbürger, der Besitzer und Redacteur des Bernburger Wochenblattes, Herr Alexander Meyer, sein fünfzig-jähriges Buchdruckerjubiläum. Herr Meyer ist in gewisser Beziehung ein Unicum, und die Art und Weise, wie er seine Zeitung herstellt, dürfte in ganz Europa einzig dastehen. Nicht am bequemen Schreibtisch ruhig und ungestört arbeitet er, sondern in der Druckerei, inmitten seines Personals, am Sekstanten setzt er seinen Leitartikel aus dem Kopfe, d. h. ohne ihn aufgeschrieben zu haben. Und welchen Störungen ist er dabei ausgesetzt! Bald geht ihn ein Druckerjunge um Farbe an, bald fordern die anderen Seger Manuscript, bald soll er einer Dame ein Inserat abfassen, bald eine Zahlung leisten oder in Empfang nehmen. Bald wird ihm ein eben durch die Straßen laufender toller Hund als Neuigkeit gemeldet, bald erhält er die traurige Kunde, daß in Nienburg Einer „von's Verlieste“ gefallen ist; bald bittet ihn ein „weltberühmter“ Trapez-Künstler um „freundliche Berücksichtigung“, bald ersucht eine concertirende Sängerin seine Huld und Nachsicht. Und Allen steht er Rede, jeden Einzelnen fertigt er mit einer wahren Engelsgebuld ab, und zwischen durch setzt er seinen Leitartikel immer weiter, nicht einen Augenblick den Faden verlierend. — Wie wir hören, wird die seltene Feier nur im engsten Familienkreise vor sich gehen. Mögen dem Jubilar noch viele frohe Jahre geschenkt sein, möge er seine Waffen, die bleiernen Lettern, die „Artillerie des Gedankens“, in gewohnter Rüstigkeit weiter handhaben in unermüdlichem Streben nach Wahrheit, Recht und Aufklärung.

— Kopenhagen, 15. April. Vorigen Dienstag kam das erste heurige Schiff von Island und brachte Nachricht über den Verlauf des Winters auf dieser fernem Insel. Im nördlichen Island sind Vulkane noch thätig, welches die über den Berggipfeln sichtbaren Rauchsäulen zeigen. Erdbeben und Mischenregen kamen nicht vor. Das Wetter war so milde, daß Pferde und Schafe bis in den Januar im Freien bleiben konnten. Der für die Bewohner so wichtige Fischfang war gut im Westen, schlug aber lange fehl im Süden, weshalb dort große Noth unter der armen Bevölkerung. Diesen Sommer werden dem isländischen Alting wichtige Gesetzentwürfe zugehen, welche die isländische Presse (5 Zeitungen) schon eifrig bespricht. Der Landeshauptmann Finzen (vor 1864 Bürgermeister in Sonderburg) ist hier angekommen, um mit dem isländischen Minister über die dem Alting zu machenden Vorlagen zu conferiren.

— Madrid, 11. April. Der „Imparcial“ meldet den am Sonnabend in Sevilla erfolgten Tod Cecilia Vohl's, der unter dem Namen Fernan Caballero bekannten Schriftstellerin, welcher im vorigen Herbst das eigenthümliche Schicksal zu Theil wurde, schon damals als todt gesagt und mit zahlreichen Nekrologen bedacht zu werden.

es recht überlege, so scheint mir Fräulein Martini ein Muster zu sein.“

„Nein, nein“, drängte Bridges. „Das war es nicht, was Sie sagen wollten. Sprechen Sie frei heraus, was meinen Sie?“

„Wenn ich aufrichtig sein soll, kommt mir die Geschichte ein wenig verdächtig vor.“

„Verdächtig — wieso?“

„Nun, an einem solchen Abend bezwingt man wohl ein wenig Unwohlsein, um mit Demjenigen zusammen sein zu können, der uns über Alles liebt.“

„Eben das ist mir ein Zeichen, daß sie an einem ernstlichen Unwohlsein leidet.“

„Nun, so hätten Sie eben nicht den Beleidigten spielen müssen. Dann hätten Sie doch ohne Zweifel die Dame erwarten und nach Hause geleiten sollen.“

Mr. Bridges schlug sich vor die Stirn.

„Teufel“, sagte er murrend, „da bin ich wieder ein rechter Narr gewesen. Sie haben recht, was Sie da sagen ist über allen Zweifel erhaben. Ich hätte mich von ihrem Zustande überzeugen können, während sie mich jetzt für hart und theilnahmslos halten muß.“

Er sprang plötzlich auf und ergriff seinen Hut.

„Leben Sie wohl, Freund. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie so plötzlich verlasse! — Ich muß aber fort!“

„Wohin denn so eilig?“

„Ich muß meinen Fehler gut zu machen suchen!“

„Sie können aber doch nicht mitten in der Nacht in die Wohnung einer Dame dringen?“

„Gleichviel — so will ich sehen, ob sie Licht hat! Ob sie vielleicht einen Arzt holen lassen mußte! O, ich bin so unruhig! Ich muß fort, fort!“

Damit verschwand er.

Louis blickte ihm erstaunt nach. Dann murmelte er: „Man merkt es am Spleen, daß er ein Engländer ist!“

Mr. Bridges eilte inzwischen mit Riesenschritten dahin, wo die Theure weilte, der er sein ganzes Herz geschenkt hatte, trotz der kleinen Nebenwege, auf denen er sich zuweilen ertappen ließ und die ihn erst kürzlich in der Wohnung der Frau Krause in eine so fatale Lage gebracht hatten.

Sein Ziel war die große Theaterstraße. In einem Hause derselben, auf der Seite des Theaters, hatte die Tänzerin die erste Etage inne.

(Fortsetzung folgt.)



Stockholmer Theer, Kohlen-
theer, Pech, Harz &c. empfiehlt
D. Bartels.

Zengklammern,

per Dugend 20 S.
Eiserne Scharfen, in verschiedenen
Größen, empfiehlt
J. D. Borgstede.

Feinstes Vanirmehl, Zulienne
(getrock. Suppenkräuter), Sefenpulver,
feinste Vanille und Vanillezucker,
Soya, cand. Ingber, Cappern,
Champignons, Nudeln in verschiede-
nen Sorten, Giergrauen, Maizena,
Yuder, Arrowroot, Agar-Agar,
feines Meismehl und prima Salatöl
empfiehlt in frischer Waare
Fr. Lidecke.

**Amerik. Heuforken, Dünger-
forken** mit 2, 3 und 4 Zinnen, Holz-
schaufeln zu Frucht, Dünger &c. empfiehlt
D. Bartels.

Zur gefäll. Beachtung.

In den nächsten Tagen werden mit unserer
Bettenreinigungsmaschine
hier eintreffen. — Aufträge nimmt die Ex-
pedition dieses Blattes entgegen.

Nehrmann und Frau.

Frischen Senf

bei **D. Bartels.**

Feinster Dorsch-Leberthran,
fast geruch- und geschmacklos, in
Flaschen mit gestempeltem Metallver-
schluss à 60 Pf. und 1 Mark, echt zu
haben bei

**G. Maës Wwe.
J. D. Borgstede.**

Japanesische Tapeten

zu Gardinen, Vorhängen, Portieren, Mou-
leaux &c., sowie auch zu feinen Zimmer-
decorationen, empfehle als das Neueste
jetziger Zeit. Gleichzeitig empfehle auch
hannoversche Tapeten. Sämmtliche
Tapeten werden auf's Schnellste nach Muster
geliefert.

D. Frage in Elsleth.

Es dürfte für Jeden, namentlich aber
für Kranke, welche in Zweifel darüber
sind, was sie zur Beseitigung ihrer
Leiden thun sollen, nicht uninteressant
sein, zu erfahren, daß in dem Büchlein:

Offener Brief an Dr. Bruinma

die in dem vielfach angezeigten Buche:
„Dr. King's Naturheilmethode“ abge-
druckten Anekdoten näher besprochen werden.
— Wer sich davon überzeugen will,
was Wahres an den Anekdoten ist, der
lasse sich von Richter's Verlags-Anstalt
in Leipzig obigen Brief kommen, welche
denselben auf Francoverlangen gratis
und franco versendet.



Die Eröffnung
meiner neu angelegten
Regelbahn

zeige ergebenst an und
halte dieselbe zur fleißigen Benützung bestens
empfohlen.

C. H. Stege Wwe.

Union, Assecuranz-Compagnie in Elsleth.

General-Versammlung

am Montag, den 23. April d. J., Nachmittags 3 Uhr,
in Gemeiner's Hotel hieselbst.

Zweck der Versammlung:

- 1) Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1876.
 - 2) Verkauf von 9 Actien.
- Elsleth, 17. April 1877.

Johannes Becker,
buchführender Director.

Für das Amt Elsleth wird ein zuverlässiger Mann, Kaufmann, Deconom
oder Handwerker gesucht, welchem der Alleinverkauf der neuesten, berühmten
**Weils Dresch-Maschinen und
Säcksel-Maschinen**

übertragen werden kann.

Restekanten wollen schriftl. Offerte richten an

Moritz Weil jr., Maschinen-Fabrik in Frankfurt a. M.

In 8 Tagen von schrecklichem Husten befreit!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Arnoldshain, Rgbz. Wiesbaden 16. Januar 1876.

Vor 2 Jahren in W. Gladbach von einem schrecklichen Husten überfallen,
wogegen alle ärztlichen Mittel fruchtlos blieben, da halfen mir nur 2 halbe Flaschen
Ihres so werthen Fenchelhonig* und der Husten war binnen 8 Tagen gänzlich
verschwunden. Da ich nun wieder von Neuem durch eine Erkältung von demselben
Uebel überfallen bin, (folgt Auftrag)

Achtungsvoll **Louis Kinkel.**

***) Warnung vor Nachpfuschungen!** Die Veröffentlichung
derartigen aus freiem
Antriebe ertheilter Anerkennungen wird nur deshalb noch immer fortgesetzt, damit
das Publikum auf die **Echtheit** des **L. W. Egers'schen Fenchelhonigs**
sorgfältig achtet und nicht sein Geld für nachgepfuschte Nachwerke wegwerfe. Der
L. W. Egers'sche Fenchelhonig, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie
an der im Glase eingebrannten Firma von **L. W. Egers in Breslau** ist
in **Elsleth** allein echt zu haben bei **G. von Hütschler.**

Eisenwaaren aller Art

empfehle bei billigster Preisstellung.

D. Bartels.

Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß
Cacao als Nahrungsmittel von unschät-
barem Werthe, daß eine reine unver-
fälschte Chocolade das gesündeste Getränk
ist! Die Stollwerk'sche Hof-Chocoladen-
Fabrik in Köln hastet jedem Consumenten
ihrer mit Stempel und Siegel versehenen
Chocoladen für absolute Reinheit: ihr
Product wurde auf der Weltausstellung
zu Wien i. J. 1873 als das vorzüglichste
von 137 Concurrenten prämiirt und ihr
Etablissement zur **Kaiserlichen Hof-
Chocoladen-Fabrik**, der einzigen
im Deutschen Reiche ernannt. **Auf
der Weltausstellung in Phila-
delphia** erhielt die Fabrik neuer-
dings die **Preis-Medaille.**

Die Chocoladen sind in den meisten
größeren Geschäften vorräthig; Aufträge
von Privaten werden nur nach Orten
von der Fabrik ausgeführt, wo sich keine
Verkaufs-Niederlagen befinden.

Besten hiesigen Honig,

à Pfund 50 Pf.,

Fr. Lidecke.

bei

Gesucht.

Auf jogleich ein kleines Mädchen für
einige Stunden des Tages. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zitt.

Am Sonntag, den 22. April
findet im Saale des Herrn **S. Höpfer**
ein

Ball

statt, wozu ergebenst einlabet

Dinrich Brumund.

Gewerbe-Verein.

Außerordentliche Versammlung
am Sonntag, den 22. April,
Abends 8 Uhr.

Zweck: Vereinslocal betreffend.

Der Vorstand

Heidhaus & Manstein

Versicherungs-, Schiffsbefrachtungs- und
Feuer-Geschäft.

Brake a. d. Weser.

Wm. J. Taylor & Co.

Schiffsmäkler

Newcastle-upon-Tyne.

Savre, 17 April	nach
Marie Becker, Kirchhoff	Cardiff
P. Cabello, 10. März	von
Falle, Grube	Rotterdam
Viene, Sandersfeld	nach Hamburg
Pernambuco, 9. März	von
Arion, Reynaber	Capstadt
Newyork, 18. April	von
Margaretha, Maselius	Rotterdam
Johann, Haverkamp	Rio d. J.
Berbice, 23. März	von
Daniette, Diez	Greenock